Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 77 (1922)

Artikel: Der Fritschikopf der Zunft zu Safran in Luzern und seine Wappen : ein Beitrag zu Franz Haas-Zumbühl "Zunftgeschichte" in Gfr. Jg. 64 (1909)

Autor: Am Rhyn, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fritschikopf
der Zunft zu Safran in Luzern und seine Wappen.

Ein Beitrag zu Franz Haas-Zumbühl: Zunftgeschichte, Bd. LXIV.

Mit einer Wappentafel und einem photogr. Schaubild.

Von
A. am Rhyn, Architekt.

Der Fritschikopf
der Zunft zu Safran in Luzern und seine Wappen.

Anläßlich des eidgen. Sängerfestumzuges in Luzern, 19. Juni 1922, an welchem erstmals nach 119 Jahren wiederum, alter Sitte gemäß, das Prunkgefäß der Zunft zu Safran, der „Fritschikopf", durch die Gassen und Straßen der Stadt getragen wurde, benützte der Schreibende die Gelegenheit, eine Untersuchung des bis dahin im Wasserturm aufbewahrten, widersprechend beurteilten Gefäßes vorzunehmen. Die in Silber gravierten Wappen wurden zum Behufe am Originale direkt gepaust und das Ergebnis der Erforschung, so weit dies möglich ist, bildet den Zweck dieser Studie.

I. Gefäßform und Allgemeines.

Die Form des Fritschikopfes ist diejenige eines hölzernen, silberbeschlagenen Doppelbechers (sog. Kopf), wie diese Art bei uns schon im 15. Jahrh. (anderswo viel früher) üblich war [1]) und wie sie sich „en miniature" auf Bildern

[1]) 1468 hinterließ Hans Vogt lt. Inventar „1 klein fladrin (flandrisch) Köpfli", „2 beschlagene Köpf" etc., vide Haas-Zumbühl, Gfdr. Bd. LXIV, S. 203. 1527 hinterließ Aurelian zur Gilgen „einen großen silbernen Kopf", „ein hulziner Kopf mit silber beschlagen". 1559, Lukas Ritter ein beschlagen „Fladernkopf", vide Th. v. Liebenau, altes Luzern, S. 129. — 1594 Ludwig Pfyffer lt. Testament: „1 Dobblet (nempt man also), sind 2 Gschyr über einanderen, trybene Arbeit vnd vergult, vagint beyde 142 Lott" (eine Hälfte jetzt im Landesmuseum), „me 1 Kopf b'schlagen an Silber 14 Loth"; vide Gfd. Bd. 7, S. 213, 222, 225. — Cysat spricht zum ersten Mal in seiner Fritschifest-Darstellung von einem „gross Kopf mit wyn"; vide P. X. Weber, Staatsarchivar: „Fastnacht und Volkshumor im alten Luzern". 1921, Räber und Cie.

und Glasgemälden nachweisen läßt; z. B. als schildhaltender Ritter mit Frau, die ihrem Gemahl den Doppelkopf oder Ehebecher beut, wobei der kleinere als Trinkgeschirr der Frau mit deren Wappen auf dem Grunde und der größere als ebensolches dem Manne (wohl als dem trinkfesteren Teil) zu eigen war.

Daß diese Art Trinkgeschirr auch als „Aushängeschild für Herbergen und Tavernen" gedient hat, erhellt aus der Benennung der Wirtschaft „zum roten Kopf" [2]), jener Herberge in der minderen Stadt, die beim Gymnasium (jetzt Staatsarchiv), gegenüber dem Ritter'schen Palast, gestanden hat und am 9. März 1578 dem Neubau des Ersteren weichen mußte. [3])

Die Titulatur unseres „Fritschikopfes" ist selbstverständlich nicht vom Kopfe Bruder Fridolins, wie oft irrig geglaubt wird, abzuleiten, sondern, wie aus obiger Darlegung hervorgeht, einfach aus der „Kopf" geheißenen Trinkgeschirrform. (Hier der „Gesellschaft zum Frütschi" gehörig, wie sich die Zunft zu Safran zeitweise, von der Mitte des 16. Jahrunderts ab, auch nannte).

Beim „Fritschikopf" haben wir es nun mit einem ganz einzigartigen Stücke, von besonders respektabler Größe, zu tun. Hat er doch in zusammengesetztem Zustande eine Gesamthöhe von 78 cm. Der Durchmesser des untern, 48 cm. hohen Kopfes ist 39 cm., mit einem Umfange von 1,235 cm. Der Durchmesser des obern, 37,5 cm. hohen Kopfes mißt 29,5 cm. bei einem Umfange von 92 cm. Auf einem zierlichen, 26 cm. Durchmesser haltenden schrägen Fuße erhebt sich der Becherhals, der auf drei abgestuften Wulsten den 18 cm. hohen, mit einem $7^1/_2$ cm. messenden Silbermundrand gezierten Hauptkopf mit silbernen Handhaben trägt.

Das Material von Fuß, Hals und Kopf ist nach der Ansicht von Hrn. Holzbildhauer Jos. Furrer unzweifelhaft

---

[2]) 1381, Berthold „zum roten Kopf" wird Bürger von Luzern. Freundliche Mitteilung von Hrn. P. X. Weber, Staatsarchivar.

[3]) v. Liebenau, „alt Luzern", S. 102 und 103.

Buchs von einem zirka 300-jährigen einheimischen Wurzelmaser, wobei der größere der drei untersetzten Wulste aus Nußbaum besteht, welches Stück zirka um 1600 angebracht sein worden mag. Der Hauptkopf ist mindestens um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu datieren.

Der obere Kopf, dessen 4,3 cm. hoher Silberrand mit Gallerie und Krone in den Jahren 1900—1901 durch das Atelier Bossard [4]) kunstvoll gefertigt wurde, besteht aus einem „Föhrenkropf" (in Abgang eines älteren (buchsenen) von zirka 1600). Sein Kronenhals (wobei die Krone als Fuß zu denken) besteht aus Zwetschgenholz. Beide Köpfe sind mit Bernsteinlack (Geigenlack) behandelt und tragen im Innern noch Spuren alter Auspichung. Eine Silbereinsatzcoupe (Zutat um 1800) macht den untern Kopf gebrauchsfähig, und eine aufschraubbare Tragbahre dient zum Umtragen beim Ausschank des Ehrenweines, den die Neuzünftler am jeweiligen „Bärteliessen" der Zunft zu stiften haben. —

Der ganze Doppelkopf zeigt bis 1900 zwei Renovationsperioden, wobei der ersten, um 1600, der Mundrand (A. B. B. A.) des Hauptkopfes, dessen Nußbaumwulst und der obere Föhrenkropfkopf (ehemals mit einer bekrönten Zutat in Eichelform verunziert) angehören. Der zweiten, von 1648, war die Zufügung des Fußringes des Hauptkopfes, sowie dessen Handhaben (C. D. E.) vorbehalten, der dann mit dem 1650 datierten vergoldeten Zackrand

---

[4]) Der Silberrand zeigt von der Künstlerhand Louis Weingartners den Fritschizug zur Zeit der Burgunderzüge: 2 Narren, drei Tambouren, 3 Pfeifer, 3 Vorreiter mit Stadtpanner, 1 Feldhauptmann, einen 4 Spänner mit 2 Sattelreitern und den Wagen der Fortuna und Labor, 1 wilder Mann mit Stadtschild und 2 Begleitern; Venus, Mercur, Luna, Sol, Mars, Jupiter, Prudentia, Justitia, Fortitudo (letztere 3 zu Pferd), Fahne der Zunft mit 2 Begleitern; ein Viergespann mit Sattelreitern zieht den Fritschiwagen. Die Krone zeigt in doppelter Folge die Masken Fritschi, Fritschene, Kindsmagd und Bauer und trägt im obersten Kronengrund das emaillierte Zunftwappen. Kosten der Fassung Fr. 650. Vide Protokoll vom 12. Nov. 1901.

(F.) verstärkt wurde. — Abgesehen von einem gut reparierten Fußdefekte aus neuerer Zeit, ist der Zustand des köstlichen Prunkgefäßes ein tadelloser.

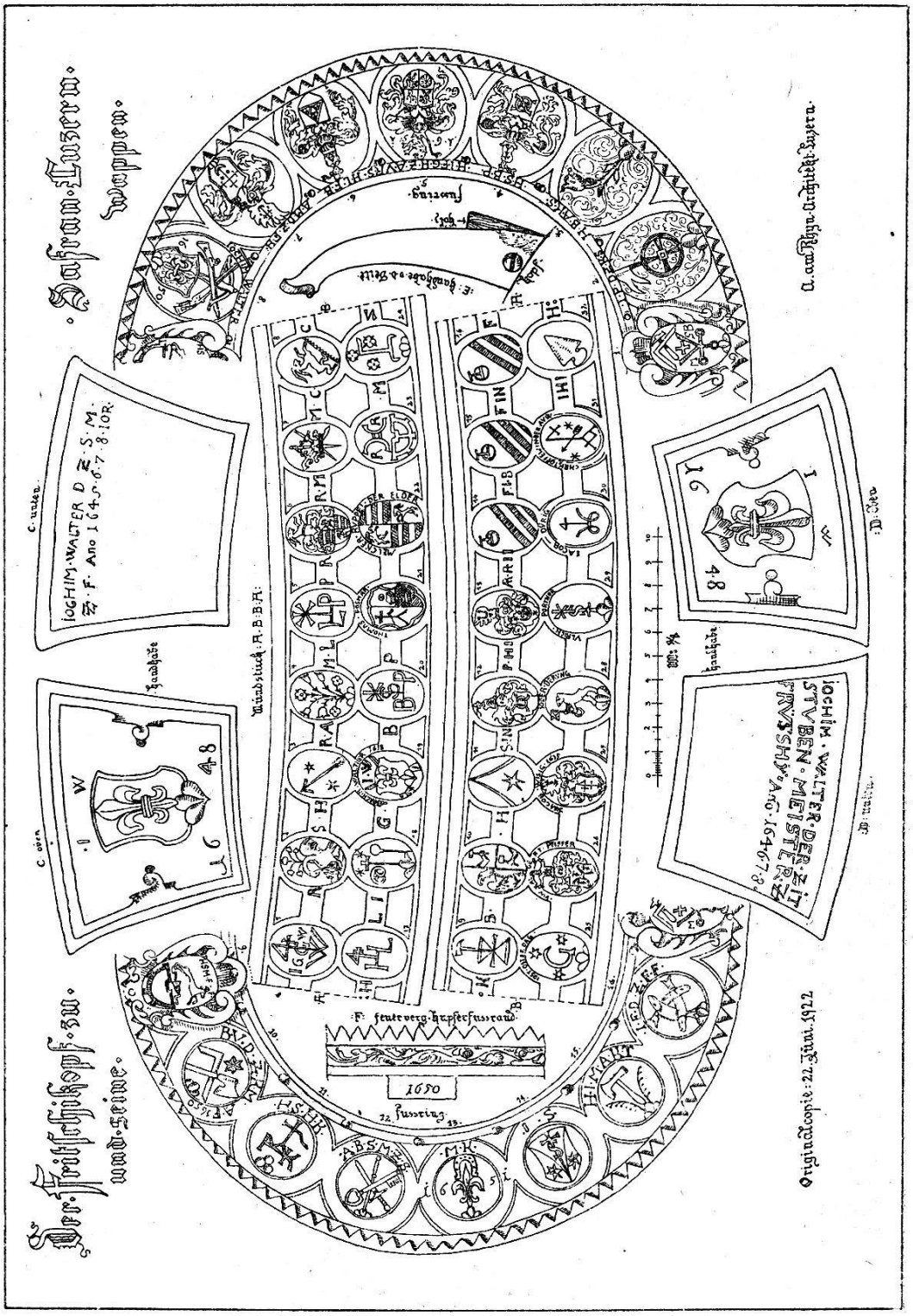
Die Wappen.

Mundstück, Fußring und Handhaben des großen Kopfes sind nun mit den Donatorenwappen von Zunftbeamten und Zunftbrüdern der berührten Renovationsperioden verziert. Die Gesamtzahl beträgt 50, womit ich an Hand der beigegebenen Tafel mit deren Bekanntgabe beginne, soweit mir die Namen der Wappenträger aus dem Zunftarchive, dem Staatsarchive, aus der Zunftgeschichte von Hrn. Haas-Zumbühl und aus der Bürgerbibliothek eruierbar waren.

Das Mundstück (A. B. B. A.) trägt 32 doppelreihig angeordnete Wappenmedaillons, von 1618—1635.

Obere Reihe:

1) Johann Victor Wägmann, Maler, siebenter Sohn des Hans Heinrich W. von Zürich und der Marg. Geilinger. Wappen des Hans Heinrich: in rot auf gr. 3 Berg weißes Weggeisen. Sigill. Ein W. Joh. Victor tritt in die hl. Kreuzbruderschaft 1630, malt 1655 unter Stubenmstr. „Baldiser Uly" (Fußring No. 1 und No. 10) das Hl. Kreuzbruderschaftsbild, ein Tafelwerk im Zunftarchiv, mit seinen Initialen — Wird 1664—1665 Stubenmeister zu Safran und lebte von 1603—1674. — Quellen: Mitteilung von Hrn. Staatsarchivar P. X. Weber, Zunftgeschichte, Zunftarchiv.
2) **R** — — — — **S** — — — (Schwendimann?)
3) **H**ans **R**ieder (Reider), Steinmetz. Ersteller des Taufsteines in der Hofkirche. Ein Rieder ist 1546 Ammann von Weggis. — Quelle: Zunftgesch., S. 231.
4) **A**ndreas **M**eyer, „Hußmeister", G. R. 1613, † 13 Dez. 1614. — Quelle: R. Prot. Bd. 52, S. 173 b. Ein An-


Der Freisschöpf zu
und seine
Wappen
Johann Luserw
Wappen
Originalcopie: 22. Juni 1922
1650

dreas M. ist 1617 Silberkrämer. — R. P. Bd. 52, S. 351 b.

5) **L** — — — **P** — — — — — Monogrammwappen mit Seilhaspel, wohl auf den Seilerberuf hinweisend, verwandt mit No. 20 **B. P.** und No. 29 Ulrich Portner? Aehnliche Wappenfiguren auf dem kleinen Becher zu Steinen. — Vide Martin Styger, „Mittlg. d. hist. Vereins des Kt. Schwyz, 4 Heft 1885, Taf. IV, 23 und 24 (vielleicht „Probstatt"?).

6) **R**enward **R**üppel (Rippel) war 1602—1605 und 1611—1613 Krämerschultheiß. 1609—1610 Stubenmeister. Bürgerrecht 1523 des Christian Rippel, dem Tischmacher. Ein Zweig übte 1561 den Drechslerberuf aus. Renward war 1608 Kapellensigrist, welche Beamtung sich in der Familie bis 1655 nachweisen läßt. — Vide auch No. 22 Melchior R. — älter und jünger. Quelle: Ratsprotokolle Staatsarchiv.

7) **M**artin **M**oler (Mahler) von Kriens, Tischmacher, wird Meister 1641. — Quelle: Zunftgesch. S. 237.

8) **C**arl **C**arli (n), wird Beisäß 5. Juni 1664 und heiratet die Witwe des Kl. R. Carl Pfyffer. War Händler, d. h. Krämer aus dem Comaskertal (Como), ein sog. „Feigenwelsch". — Ratsprot. Bd. 74, S. 263. — Ein Joh. Carli, „Driller aus Saffan". Hl. Kreuzbruderschaftsverzeichnis, Staatsarchiv. — Carl Carli wird 1673 als Krämerschultheiß entsetzt. — Zunftgesch.

9) **K** — — — **B** — — — — ?

10) — — — — — — — Halter?

11) **H**ans **S**chneeberger, 1603 Stubenmeister. Ob identisch mit Schönenberg Johann, 1604 Stubenmeister? Zunftgesch. S. 252.

12) **J**unker **N**iclaus **P**fyffer, † 1616, ux. I. Helena Feer v. Castelen. II. Marg. Bircher. — Quelle: G. v. Vivis, „Die Wappen d. Geschl. Luzerns".

13) **H**err **J**osef **a**m Rhyn, **R**itter (St. Mauriz und Lazarus 1608), Kleinrat, geb. 1589, † 1645, Oberst, ux. Sus.

zur Gilgen. (Ob Administrator? Titel erscheint nach Haas, Zunftgesch., S. 173, erstmals 1641.) — Quelle: Familienarchiv.

14) Junker Jost Fleckenstein, Ritter, Schultheiß, Cap. Romae, ux. I. Elisabeth Kündig, II. Cäcilia Sonnenberg. — Quelle: Rusconi. Bruder von Nr. 15 und 16.

15) Junker Bernhard (Bat) Fleckenstein, Kleinrat, Hptm. ux. Catri Weber. — Quelle: Rusconi.

16) Junker Niclaus Fleckenstein. Cap. Romae. ux. Catri Zehnder. — Quelle: Rusconi.

Untere Reihe:

17) H——— L——— Monogrammwappen mit Hermesstab.

18) I——— G———? Ein Götti ist Stubenmeister 1606—1608.

19) Joachim Walther 1618. Willisauergeschlecht. Der Wappenschild liegt auf zwei gekreuzten Gewehren als Handwerkszeichen der „Schifter" d. h. Armbrest- oder Musketenschaftmacher. — Joachim der „jünger" vide No. 8 Fußring und Handhaben C. und D.

20) B—— P——. Monogrammwappen mit Seilhaspel und Buchstaben S, vide No. 5 und No. 29.

21) Thomas Poshar (Bossard). Bossert „Tomen" 1617 bis 1618 Stubenmeister, scheint Steinmetz gewesen zu sein. Das erste Feld zeigt eine Kreuzmarke und ähnelt den Bossard von Zug, das zweite weist hingegen nach Zürich. —

22) Melcker Rüppel der elder war Krämerschultheiß 1640—1645, wird 1632 Kapellsigrist an Stelle seines Bruders. R. Prot. Bd. 63, S. 285. Treibt 1634 Weinhandel. R. Prot. Bd. 64, S. 177. Stirbt 1665.

23) R—— R——. Wappen mit halbem Mühlrad und aufgestelltem Mühleisen.

24) M——— Z———.

25) Jost Osterdag (älteres Wappen). 1636—1639 Stuben-

meister, ebenfalls 1642—1643. 1645—1647 Administrator und Landvogt. — Quelle: Zunftgeschichte.

26) Gwaldert Pfyffer war Administrator 1656 und 1666. Zunftgesch. S. 250.

27) Junker Jacob Wisig (Wissing), derselbe stiftet 1602 den mit seinem Wappen verzierten Kelch der Kapelle Vordermeggen.

28) Joder Berung, auch „Perron", ist 1623 Stadtläufer. Stirbt 1629. R. P.

29) Ulrich Portner, Stubenmeister 1615—1616. Zunftgeschichte, S. 252. Ist „Beistand". 1609 erstes Vorkommen, 1636, 6. Mai, letztes Vorkommen als Beistand seiner Tochter. R. P. Bd. 51—62.

30) Jacob Dürig. 1632—1633 Stubenmeister. Stammort Buchrain.

31) Christoffel in der Auw.

32) **J**unker **H**ans **J**ost **H**oldermeyer. Letzter des Geschlechtes, † 1635, gr. Rat 1630, ux. Clara zur Gilgen.

Der Fußring.

Zum bessern Verständnis der nur mit Kapital-Buchstaben hintersetzten Initialen der Wappenträger des Fußrandes, diene vorab die Kenntnisgabe nachstehender Zunftbeamtungen, soweit selbe in Anwendung kommen, als:

Stubenmeister = S. M. Z. S. = **S**(tuben) **M**(eister) **z**(u) **S**(afran).

Krämerschultheiß = K. S.	A. K. S. = **a**lt **K**rämer **S**chulth.
Fritschi Fähnrich = F. F.	A. F. F. = **a**lt **F**ritschi **F**ähnrich
Kerzenmeister = K. M.	
Kopftrager = K. T.	A. K. T. = **a**lt **K**opf **T**rager.
Fritschihauptmann = F. H.	A. F. H. = **a**lt **F**ritschi-[Hauptmann.
Junker = J.	
Der Zeit = D. Z.	

No. 1. **M**eister **B**aldiser **U**ly **S**tubenmeister. 1653—1655 I. Amtsperiode. Stifter der Hl. Kreuztafel. 1662 bis 1663 II. Amtsperiode. Stifter des Zunftsigills. Erstes Vorkommen als Zimmermeister 1648. R. P. Bd. 69, S. 160. Ist 1670 („hölzerner") Werkmeister u. G. H. und wird im gleichen Jahre wegen Wirtshaussitzens und Knechtescheltens um 10 Pfd. gebüßt. Ein Hans Jacob Ulrich von Schwyz ist wohl einer seiner zwei Brüder. R. P. Bd. 72. Sein erstes Wappen als Kerzenmeister und als Fähnrich 1650 vide No. 10 Fußring. Balz Ulrich ist jedenfalls der Autor des heute noch geführten Safranzunftwappen; siehe dasselbe im Besondern.

No. 2. **J**ost **P**eyer **d. Z. K**rämer **S**chultheiß. 1648—1652. Zunftgesch. S. 251. Jedenfalls von Willisau.

No. 3. **H**einrich **B**itterli **a**lt **K**rämer **S**chultheiß 1646 bis 1648. War Kerzenmeister 1622—1630. Zunftgesch. S. 253. — Ein Jost Bitterlin, 1646 Pfleger zu St. Lucas, war Goldschmied und könnte als des obigen Bruder für die Silberfassung des Fritschikopfes in Betracht kommen. (Schneller, Lucasbruderschaft, S. 7.)

No. 4. **H**err **S** — — — **B**ernhard **P**fyffer, Administrator 1649—1650. ux. Barb. Breitenstein (Rusc.).

No. 5. **H**err **J**acob **F**eer **G**(uardi) **H**(auptm.) **z**(u) **A** — — V — — R(itter) S — — —.
Jacob G. R. ux Cathri Fleckenstein (Rusc.).

No. 6. **H**err **L** — — — **F**ranz **B**althasar.
Ein Johann Franz wird 1649 g. R. Georg ist Administrator 1647—48 und 1652. Ein Junker „Baltiser" ist Stubenmeister 1623. Zunftgeschichte. Wohl Johannes, † 1630.

No. 7. **A** — — — **M**arzohl **d. Z. F**rytschi **H**auptmann.

No. 8. Jochim Walter 1650, war Stadtwachtmeister und wohnte an der Pfistergasse. Der „jüngere" genannt. War Stubenmeister 1634—35 und 1644—1651.

Stirbt 1654. R. P. Bd. 71, S. 374. Sein Wappen führt ob dem Schilde ein dem Gesellschaftswappen der Herren zu Schützen ähnliches Berufszeichen der Schifter, gegenüber seinem Vater mit einer Armbrust vermehrt. — Hans Joachim, sein Sohn, führt 1644 ein „Liederlich Wäsen" gegenüber dem Vater und wird 1653 auf 10 Jahre in venezianische Kriegsdienste verbannt wegen Teilnahme am Bürgerhandel mit Wilhelm Probstatt. — Joachim stiftet 1648 die Handhaben des großen Kopfes.

No. 9. **H** — — **S** — — **M** — — **F**rytschi **F**ähnrich.

No. 10. **B**aldiser **U**ly **d**er **Z**eit **K**erzen **M**eister, **a**lt Fähnrich 1650. Vide No. 1 und „Das Wappen der Zunft im Besondern".

No. 11. **H** — — — **S.** — — — **H**einrich **K**růgel. Wappen: 3 „Krugeln" mit Steinmetzmonogramm **M**(eister) **H**(einrich) **K**(rugel). Kreuzmarke gebildet aus Krummeißel (= Krugel, Krügel, auch Krügler). —

Heinrich Krugel wird lt. Ratsprotokoll 1613 zum Beisässen angenommen. Ueber seine Bürgeraufnahme sagt das Bürgerbuch 44 b: „1619. M. Heinrich Krugel der Steinmetz von unterwalden bürtig sampt synem Sohn Balthasaren hat zallt 40 Gld." Er war Stubenmeister 1640—1641. Zunftgeschichte. Heinr. Krugel und sein gleichnamiger Sohn waren als Steinmetzen hervorragende Brunnenbaumeister und verdiente diese geschickte Familie eine eigene Monographie. Ihre Behausung und Werkplatz stund 1626 beim Bruchtor, doch besaß sie in Malters eine Schleife für Mühl- und Wetzsteine. Sie verarbeiteten hier das Steinmaterial der Hochwälder, die Findlinge, sog. Geißbergersteine, und betrieben daneben noch die Steinbrüche in der Biregg, sowie im Horwer und Weggiser Kilchgang.

Anno 1638 gründet Krugel mit zwei vertriebenen Gesellen, Granitpolierern aus Freiburg i. B., „willen daselbsten durch das Kriegswessen die Polierungen zerstört", eine Kristallschleife, die ihm der Rat auf 10 Jahre bewilligt. Diese Werkstätte befand sich beim „Sinnerhüsli", in der Nähe der Mühlen. In Abgang der Steine zu Malters holt er dieselben 1642 im „Lauwellen"-Wald der Hergiswilergemeinde, in welchem gleichen Jahre er zu Horw im „Lindenberg" einen neuen Steinbruch gefunden. Nebenbei betätigte er sich am Weinhandel und wird 1629 mit 50 gl. gebüßt, weil er Wein, ohne mit der gnäd. Herren Wappen angezeichnet, verkauft. — 1628 geht eine „Behusung bi dem Kornmerkt" in seine Hand über. — Ebenfalls erkauft er in diesem Jahre die Wirtschaft „zum wyßen Krütz" mit der Erlaubnis, wirten zu dürfen.

Von Heinrich Krugels Brunnenwerken werden verschiedene im Laufe der Zeit noch eruierbar sein. Wir gedenken u. a. nur eines Brunnens zu Arth, den er 1621 erstellte, und eines solchen für Oberst Peregrin Zwyer v. Evibach. [5]) Der bezügliche Briefwechsel ist uns bekannt und betrifft wahrscheinlich einen Tellbrunnen in Altdorf. Seine Vaterstadt besitzt von ihm als Zeugen den Madonnenbrunnen im alten Bürgerspital (1652), ein Werk, „welches er Gott, M a r i a vnd der heiligen zu ehren, den armen zu drost vnd der oberkeit zu dankh aller empfangen liebe vnd guothaten, in den n ü w e n Spital vermacht vnd geschankt wil haben." [6])

No. 12. **A**ndreas **B**erner (Bärner, auch „Berhortt") **S**tuben-**M**eister **z**u **S**afran 1651—1652. Das Ratsprotokoll, Bd. 63, S. 188 (1631): verzeigt Andreas Berner

[5]) Mitteilung von Herrn Notz zum Schlüssel.

[6]) Rats-Prot., Bd. 70, S. 389 b.

von Enzen, Tischmacherhandwerks. Er ist der nämliche, der das Chorgestühl in der Hofkirche ohne die Bildnerei verfertigt unter dem Namen eines Mstr. Andres und im Lucasrodel als Anderes „Bernnet" (7 b) aufgeführt ist. — Er scheint zeitweise einen etwas merkwürdigen Lebenswandel geführt zu haben, indem er 1647 mit Bernhart Venturi und Josef Blatfelder als unverbesserlich und wegen „liederlichem Wässen" und „ungebürrenden Worten" eingesperrt wurde. R. P. No. 64, S. 90.

No. 13. **M** — — **K** — —. 1651.

No. 14. **J**ost **S**tahel ist 1624—1627 Stubenmeister. Zunftgeschichte. Ein Wolfgang Stachel, der Schryner, zu Sempach erboren, wird samt seinem Sohn Josten 1598 als Bürger angenommen. Eine Arbeit Jost's waren die Täfer der ehemaligen Sacristei zu Barfüssern 1618. Ueberdies verfertigte er die Fassungen der Altäre im Hof. Schneller: Lucasbruderschaft, S. 7.

No. 15. **H** — — — **J** — — — **M**eyer **A**lt **K**opf-**T**rager (Ziegler?).

No. 16. **J** — — — **F**ischer, **d**er **Z**eit **F**ritschi **F**ähnrich.

Handhaben.

C) **J**ochim **W**alter der Zyt Stubenmeister zu Frütschy Ano 1645, 6, 7, 8 Jor. Vide Mundstück 19 und Fußring No. 8.

D) **J**ochim **W**alter der Zit Stuben Meister **z**u Frütschy Anno 1646. 7, 8.

Das S in dem T, bei Frütschy, entsprang aus einem Fehler des Stechers, so auch das eingeflickte S beim Wappen des Stubenmeister Balthasar Ulrich, Fußring Nr. 1. —

Noch ist zu sagen, daß der „Fritschikopf" zwei ganz bedeutende Brüder sein Eigen nennt. Es sind dies der got. Maserkopf des Caspar Effinger von Wildegg aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts,[7]) sowie der „Fintansbecher" von Rheinau.[8]) Dieser letztere soll von dem irischen Mönche Fintanus stammen, der am 15. November 878 im Kloster Rheinau starb. Seine Neufassung geschah um 1565—1598. Um 1883 der Gemeinde Rheinau überlassen, wanderte er später um die Summe von 30,000 Fr. nach Frankfurt a. M., nicht ohne den Behörden einen schweren Kampf um ihn zu hinterlassen.

Der Wert unseres Fritschikopfes[9]) ist ein doppelter. Als historisches Gelegenheitsobjekt für fremde Gelüste wird sein Börsenwert von Fr. 70,000.— aufwärts taxiert. — Sei dem wie ihm wolle, eines ist sicher, daß für denjenigen, der die Heimat noch liebt, der ideale Wert den pekuniären überwiegt. Gemeint ist jener Wert der Erinnerung an die geistigen und geistreichen Gepflogenheiten der Vorfahren, die an diesem schollengeborenen Gralsgefäße ihren Jungbrunnen fanden, der von der Nachwelt stets noch getrunken werden kann, so lange sie sein getreuer Hüter ist!

Das Wappen der Zunft im Besondern.

Merkwürdig erscheint, daß auf dem Fritschikopf nirgends das Emblem der Gesellschaft zu Safran zu finden ist. Möglicherweise ist es am obern Kopfe, am bekrönenden Fußrand, angebracht und später durch die dargestellte Eichel verdrängt worden. — Das einzige erhaltene, ältest bekannte Gesellschaftswappen trägt das 1663 von Stubenmeister „Baltz Uli" (Fußring 1 und 10) gestiftete silberne

[7]) Abbildung Maria Blaser, „Die alte Schweiz", 1922, S. 181.

[8]) Zeller-Werdmüller, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, Bd. 5, Nr. 1, S. 6 und Taf. II.

[9]) Die Schätzung durch A. S. Drey, Hoflieferant, München, 1910 beträgt Fr. 70,000.—.

Rundsigill, das in seiner Barockkartouche den Gewürzkrämer-Mörser mit daraus entsteigendem Safranblatte zeigt, welch letzteres durch schräg rechts und links eingesteckte Zimmermanns-Embleme, Breitbeil und Hammer, begleitet und mit einem aufstehenden Winkelmaß belegt ist. — Ein farbig dargestelltes Zunftzeichen, [10]) durch einen Dreiberg vermehrt, erscheint erstmals mit demjenigen des Standes Luzern und dem der inkorporierten Drechsler und Steinmetzen, in Oel auf Pergament gemalt und mit dem Bruderschaftskreuz hinterlegt, auf der Außendecke des „Artikelbuoch Einer Lobl. Gesellschafft Bei dem Saffran 1691". [11])

Daß die Gesellschaft schon anno 1493 ein Zeichen hatte, besagt die Zunftgeschichte (S. 161), laut welcher sie an die Ordensbrüder der Minoriten einen Kelch vergabt, worauf sie neben dem Safranwappen dasjenige der heil. Kreuzbruderschaft stechen ließ. — In Betracht kämen aber hier nur die Embleme der Gewürzkrämer (Mörser mit Safranblatt), da die Inkorporation der Zimmerleute durch Ratsbeschluß erst 1501 erfolgte. Ein weiteres Vorhandensein eines Zeichens registriert die Geschichte (S. 163) in der Stiftung eines neuen Kelches von Hans Bernhard Wegmann (Bruder von No. 1, Mundstück) anno 1622, mit dem Hinweis: „und uf dem fuß den Gesellschaftswaben". — Leider blieb mir die Auffindung der beiden interessanten Zeugen versagt, da sie in der Franziskanerkirche nicht mehr existieren und jedenfalls der Franzosenzeit oder der Klosteraufhebung zum Opfer gefallen sind. [12])

Die Gesellschaft scheint bis dahin kein gemeinsames Sigill gehabt zu haben, und so finden wir in Balthasar Ulrich den Stubenmeister, der ihr in Abgang seiner zweiten Amtsperiode, 1662—1663, ein solches vergabt. [13]) Ob er

---

[10]) In Rot g. Mörser auf gr. 3 Berg. Gr. Safranblatt. Beil, Hammer und Winkelmaß W., erstere br. gestielt.

[11]) Zunftarchiv.

[12]) Gütige Mitteilung von Herrn Kleinstadtpfarrer Müller.

[13]) Orig. im Zunftarchiv.

nun der erste ist, der das Wappen der Krämergesellschaft mit den Emblemen der Zimmerleute vermehrt, darüber bleibt, nachdem uns der Kelch von 1622 nicht zugänglich ist, nur der Weg des Vergleichens offen, mit einem Hinweis auf die Aehnlichkeit der Embleme seines eigenen Familienwappens, dessen drei Varianten wir in der Zunft besitzen, mit demjenigen der Gesellschaft.

Ulrich führt 1650 als Kerzenmeister und alt Fähnrich das Wappen seines Berufes (Fuß No. 10): Winkelmaß und Beil mit Dreiberg, durch einen Stern überhöht. 1655, als Stubenmeister, in Abgang seiner I. Amtsperiode, ein sprechendes: die Seilhaspel mit auslaufendem lat. U auf einem Dreiberg, vermehrt durch das Bruderschaftskreuz, deren Tafelstifter er im gleichen Jahre ist; oben Winkel und als Neuerscheinung ein Hammer. Endlich ein Drittes, auf besagter Hl. Kreuztafel, heraldisch das minderwertigste, jedoch erstmals farbig: in rot ein gestellter Hammer mit Oese, parallel beseitet, als wiederum neue Zutat eine Stoßklinge, beides belegt mit einem einseitig langschenkligen Winkelmaß. Bei dieser Variante fällt uns die rote Schildfarbe im Vergleich zum Zunftwappen auf.

Ulrich scheint als Bürger von Luzern sich um sein Wappen redlich bemüht zu haben und hatte vielleicht alter Ueberlieferung gemäß etwas von seinen angestammten Emblemen gehört, wie dies heute noch vorkommt. Dies beweisen uns sein Ursprungsort Schwyz [14]) und der Küßnachterzweig der Familie;[15]) deren Wappenfiguren variieren mit dem Dreiberg und Stern seines ersten, mit dem lat. U und dem Seilhaspel seines zweiten und der Schildfarbe seines dritten Wappens.

Nachgeholt sei noch, daß es in der Mitte des 16. Jahrhunderts Brauch und Sitte war, die Handwerksembleme

---

[14]) Vide: Hist. Verein des Kts. Schwyz, 4. Heft, 1885. Wappen und Hauszeichen auf den Trinkgeschirren zu Arth und Steinen, von Martin Styger.

[15]) Schweiz. herald. Archiv, 1916, Nr. 3, Siegel und Wappen von Küßnacht, von Al. Truttmann, Sarnen.

einer Zunft als Zugehörigkeitszeichen in das Stammwappen zu plazieren. So belegte die Familie am Rhyn [16]) anno 1567 als Zugehörige zu Gerwern den Schild mit dem Gerwermesser und deren Bruderschaftskreuz, und die Familie Schwytzer von Buonas [17]) 1622 ihre Helmzierde mit zwei Gerwermessern und den Schild mit dem Bruderschaftskreuz, welch letzteres nachmals als Hackenkreuz Wappenbestandteil geworden ist.

Zeigt uns also das Ulrich'sche Wappentrio einesteils die variierten Embleme seiner Abstammung, so zeigt es uns andernteils in gesellschaftlicher Beziehung das Zusammentragen der Berufswerkzeuge zur endlichen Zunftwappenvermehrung zu Safran: das erste: Beil und Winkelmaß nebst Dreiberg, das zweite: den Hammer, und das dritte: die rote Schildfarbe. Ob vielleicht in event. Ermangelung des Safranblattes noch die Stoßklinge des letzteren hinzukomponiert worden wäre? Wir dürfen also ruhig in Ulrich den Kompositor des heute noch von der Zunft geführten Wappens erkennen, ohne psychologischen Bedenken zu opfern. — Balthasar Ulrich oder Balz Uly war jedenfalls ein großer Gönner der Zunft und im übrigen ein jovialer Mann, weßhalb es nicht unwahrscheinlich, ja sogar naheliegend erscheint, wenn man einmal anno 1658 in Amtskreisen bei Ausfertigung der Bewilligung für den Fritschiumzug den Namen Bruder Fritschi mit „Bruder Ulrich" verwechselte.

* * *

Es ist mir zum Schlusse noch angenehme Pflicht, allen Jenen schuldigen Dank zu sagen, die mir durch ihr liebenswürdiges Entgegenkommen vorliegende Studie unter-

[16]) Familienarchiv.

[17]) Aufnahme des Verfassers im Landhause Stutz 1908, vide auch G. v. Vivis, „Die Wappen der lebenden Geschlechter Luzerns", Herald. Archiv.

stützen halfen. Vorab Herrn Staatsarchivar P. X. Weber, Herrn Dr. Paul Hilber, Bürgerbibliothek, Herrn Zunftschreiber Bernhard Räber-Zemp, und dem Zunftvorstand zu Safran. Herr Max Keller, Redaktor, stellte mir in zuvorkommender Weise das Cliché des Fritschikopfes nach der Aufnahme des Herrn E. Götz zur Verfügung.